

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der DEFA-Stiftung.

Nr. 341

5. Dezember 2025

Einführung: Florian Höhensteiger

DER ENGEL MIT DEM SAITENSPIEL (D 1944, Heinz Rühmann)



Der Engel mit dem Saitenspiel

D 1944, Regie: Heinz Rühmann, Produzent: Heinz Rühmann, Herstellungsleitung: Heinz Rühmann, Produktionsleitung Robert Leistenschneider, Aufnahmeleitung: Fritz Anton, Max Jaap, Drehbuch: Curt J. Braun, Helmut Weiss, Vorlage: Alois Johannes Lippl (Bühnenstück), Kamera: Ewald Daub, Bauten: Willi A. Herrmann, Julius Daumann, Bruno Monden, Kostüme: Walter Schulze-Mittendorff, Schnitt: Helmuth Schönnenbeck, Ton: Alfred Zunft, Musik: Werner Bochmann, Darsteller*innen: Hertha Feiler (Susanne Henrici), Hans Söhnker (Hans Gustav Strengholt), Hans Nielsen (Bernhard Zeller), Susanne von Almassy (Vera Schellhorn), Otto Graf (Dr. Thomas Weinzierl), Lina Carstens (Maria Theresia), Erich Ponto (Diener Barnabas), Paul Rehkopf (Holzschnitzer Rainbichler), Emil Heß (Postillon Linus Lanzinger), u.a. Produktionsfirma: Terra-Filmkunst GmbH (Berlin) (Herstellungsgruppe Heinz Rühmann), Zensur: 06.10.1944, Prüf. Nr. B.60642, 2759m, Jugendverbot, Uraufführung: 19.12.1944, Berlin, U.T. Sternlichtspiele und Marmorhaus Kopie: Bundesarchiv, 35mm, BSP-306, 2713m

Vorprogramm:

[Hochzeit von Heinz Rühmann und SA-Aufmarsch in Magdeburg]

DE 1939, K: Hans Schaller, Kopie: Bundesarchiv, Digital HD, 45315, 7'

Der Schneemann

DE 1944, R: Hans Fischerkoesen, Kopie: Bundesarchiv, 35mm, B-97722, 355m

Abenteuer im Schnee. Zwei Filme im Marmorhaus.

Voller holdblühender Unwahrscheinlichkeiten ist das Märchen vom Schneemann, im bunten Bilderbuchstil gezeichnet von Fischerkoesen, nach Einfällen von Horst von Möllendorf. Denn das ist ja gerade der Trick des guten Zeichentrickfilms, daß er die Phantasie frei schweifen und sie bunte Blümchen des Einfalls vor und hinter dem Gartenzaun der Wirklichkeit pflücken läßt – ohne daß sie dabei die inneren Wachstumsgesetze der Erscheinungen verletzen darf. Der Filmzeichner, der hingegen “unwahrscheinlich” mit “unlogisch” verwechselt, entzückt nicht, sondern verstimmt: die beglückenden Zeichentrickspäße sind bei aller Keckheit innerlich verblüffend folgerichtig.

Wenn z.B. der vom Tauwind abgemagerte, längelang den Hang herabrollende Schneemann wieder lawinenartig zunimmt, wenn dann der noch selbständig ein Stück weiterkullernde Kopf, da er dadurch viel zu groß geworden ist, einfach mit dem Bauch ausgewechselt wird, so ist das alles höchst konsequent. Wenn aber in dem darauffolgendem Spielfilm der eigenwillige Kopf der Geliebten sich selbstständig macht, vom Herzen trennt, und Dinge tut, die mit der Logik und dem Gefühl unvereinbar sind, so sehnt man sich nach der drolligen Folgerichtigkeit, die dem gezeichnetem Vorfilm eigen ist. Darin wird als die reizende Fabel vom Schneemann erzählt, der sich nach aufregenden winternächtlichen Abenteuern im Eisschrank versteckt, um einmal den Blütenrausch des Sommers zu erleben. Es ist voll echter Märchenbuchpoesie, wie die Schneelaken weggezogen werden, wie die Sonne mit Pinsel und Palette bunte Blumen aufs befreite Grün tupft, wie die Wolke sich überm Teich volltrinkt und unterm schillernden Regenbogen hindurch fruchtbare Nässe spendet, so daß der farbige Reigen der Frühlingsblüten rasch vom üppigerem der Sommerblumen abgelöst wird. In diese farbenetrunkene Blühewelt taumelt sommerselig der Schneemann aus dem Eisschrank hinein, berauscht von Farben und Düften; und er schmilzt, einen Jubelhymnus singend, langsam dahin – die letzten Töne verblubbern im Schneeschlack. Den irdischen Rest des Schneemanns, die Mohrrübenase, frißt der Hase mit einem Schnupperräßchen, das zwischen Mitgefühl und Freßlust hin und her wackelt.

Als Hauptfilm folgt “Der Engel mit dem Saitenspiel”, nach Lippls Komödie von Curt J. Braun und Helmut Weiß für den Film instrumentalisiert. Auch darin spielt der Schnee eine größere Rolle, denn in einer Schihütte beginnt und endet die Geschichte. Aber unter den törichten Menschen geht’s nicht so reizend folgerichtig zu, wie unter den Blumen und Tieren des Vorfilms, und unsere Logik bekommt gelegentlich Frostbeulen an den Zehen.

Der Engel mit dem Saitenspiel ist ein kostbares gotisches Schnitzwerk, wie es so (nach Ansicht verwegener Filmfabulisten) in Schihütten und Rucksäcken zünftiger Schneesportler zu Hause ist. Der Zufall führt zwei liebebedürftige Menschen auf einer verschneiten Hütte zusammen und ebenso unbefangen wieder auseinander. Und dem Mädchen bleibt von der zärtlichen Hüttennacht nur die lautespielende Antiquität und eine krähende Novität: ein Baby. Das nach Jahren der listige Zufall auch noch die Laune hat, den lautespielenden Engel gerade als Verlobungsgeschenk dem ahnungslosen Kindsvater ins prunkvolle Haus fliegen zu lassen, und daß der richtige Topf zum richtigen Deckel kommt, wie niemand mehr verwundern. Der Spielleiter Heinz Rühmann dirigiert mit lächelnder Geduld das etwas schleppende Saitenspiel des Engels. Hertha Feiler läßt mit ihrer sauberen Natürlichkeit das Gewaltsame der Handlungskonstruktion vergessen. Um sie bemühen sich Hans Söhnker, Hans Nielsen und Otto Graf mit unterschiedlichem Temperament, sie sind ausgezeichnet aufeinander abgestimmt. Als weibliche Gegenspielerin findet sich Susanne v. Almassy mit Geschick in dieses Quintett, dessen gemessenes Musizieren dem Publikum Freude macht.

(Werner Fiedler in *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 20.12.1944.)

Der Engel mit dem Saitenspiel. Eröffnung im Schauspielhaus.

Mit dem Terrafilm „Der Engel mit dem Saitenspiel“ eröffnete das Staatliche Schauspielhaus am Sonnabend seine Lichtspielepoche und man darf sagen, es war ein glücklicher Start. Nicht nur daß man auf der Leinwand alte Bekannte wiedersah, die man von den Brettern her in Hamburg noch in guter Erinnerung hatte – das Ganze war wirklich ein in allen Punkten gelungenes Werk. Es war die Geschichte zweier, die sich treffen, lieben und sich durch einen Irrtum aus den Augen verlieren. Die sich jahrelang suchen und erst als schon alles zerbrochen scheint, finden. Es gibt auch da noch Verwicklungen zu lösen, aber schließlich wird alles gut. Es ist das Wesentliche an diesem Film, daß er in allen Stücken wie aus einem Guß wirkt – ein Erfolg der Spielleitung Heinz Rühmanns, der es auch verstanden hat, die halb bajuwarisch-biedere, halb künstlerische-heitere Atmosphäre Münchens einzufangen. Ein Erfolg auch derjenigen, die die tragenden Rollen verkörpern: Hertha Feiler, Hans Söhnker, Susanne v. Almassy, Hans Nielsen, Otto Graf und Lina Carstens. Für den gepflegten, feinen Dialog darf man Curt J. Braun und Helmut Weiss (nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Alois Lippl) dankbar sein. Im Vorprogramm sah man einen reizende farbigen Trickfilm („Der Schneemann“), der nach einer Idee von Möllendorff entstand.

(pe in *Mittagsblatt*, 29.01.1945.)

„Der Engel mit dem Saitenspiel“. Ein Film der entfesselten Pointen / Uraufführung in den Sternlichtspielen Neukölln.

Wir wissen, daß Heinz Rühmann ein brillanter Spielleiter ist mit feinsinnigem Humor, einem lächelnden Hang zum Abstecher in die etwas tieferen Sphären der menschlichen Seele. Er drängt uns jedoch seine hübsche Nachdenklichkeit nicht auf, er überläßt es uns, sie mitzudenken, wenn wir mögen — wenn wir nicht mögen; auch gut: da ist so viel blendendes Feuerwerk der Komik; so viel Tempo, so viel glitzernder Witz, daß man auch an der Oberfläche auf seine Kosten kommt.

Heinz Rühmann inszenierte den Terra-Film „Der Engel mit dem Saitenspiel“, er tat es, wie wir es von ihm gewohnt sind, mit spielerischer Leichtigkeit, anmutiger Delikatesse und bezaubernder Grazie. Wir waren entzückt. Das heißt: der Kopf war entzückt. Das Herz — das Herz machte eigentlich nicht so recht mit. Dabei ist diese Susanne, die im Mittelpunkt der Handlung steht, ein prachtvolles, gerade Geschöpf, dem man durchaus herzlich zugetan ist. Woran also liegt's? Vielleicht gar daran, daß es den Leuten, die die agierenden Personen und ihre Erlebnisse aufzeichneten, nicht direkt „vom Herzen ging“, sondern mehr vom brillierenden Geist?

Kurt Braun und Helmut Weiß schrieben das Drehbuch nach dem gleichnamigen Bühnenstück von A. J. Lippl. Es verfügt über einen an flirrenden Knalleffekten und geistvollen Pointen reichen Dialog, funkt und blitzt manchmal wie ein sorgfältig geschmiegeltes Essay.

Man kommt wirklich auf eigene Kosten. Man lächelt, man lacht (wie gesagt mit dem Verstand, weniger mit dem Herzen), man flitzt mit den Gedanken hinter den Capriolen der Handlung her in höchst amüsantem Einkriegsspiel.

Auch das Auge freut sich. Ewald Daub hat sehr schön photographiert, Hermann, Daumann und Monden haben die Schauplätze gebaut, vom Luxushotel über die Skihütte, den Antiquitätenladen, die Mustervilla, die Flügelfabrik – sogar an den Winterwald haben sie sich gewagt! Werner Bochmann hat hübsche Musik gemacht.

Was die Regie und was die Darstellung zur menschlich-schlichten Vertiefung des Stoffes tun konnte (selbstverständlich in den mit Leichtigkeit gezogenen Grenzen der Komödie), haben sie getan. Der feuilletonistische Schaum wurde ein wenig eingedämmt durch langausgespielte Bildpassagen ohne oder mit nur sehr sparsamen Dialogen, die behutsame Hand des Spielleiters modellierte aus den Gesichtern der durch die Bank ungeheuer schlagfertigen Personen Züge, die unaufdringlich nach Innen wiesen. Hertha Feiler, die man lange nicht im Film sah, erfüllte die nicht leichte Hauptrolle mit viel fraulicher Anmut. Hans Söhnker war, sehr sicher und angenehm zurückhaltend, ihr Partner. Hans Nielsen, Otto Graf, Lina Carstens, Erich Ponto sind reizende, leicht karikierte und sehr verschiedene Typen. Susanne von Almassy stellt sich als neue gute „Film-Salondame“ vor. Paul Rehkopf, Friedrich Honna und Emil Heß geben kleine Sondervorstellungen, die als besonders geglückt erwähnt seien. Der Film kam im Marmorhaus und in den Sternlichtspielen in Neukölln zur Uraufführung.

(Eva Ernst in *Süd Berlin*, 20.12.1944)

Feinmechanik der Stimmung. Heinz-Rühmann-Film „Engel mit dem Saitenspiel“ im Marmorhaus.

Seit Jahren gehören die Drehbuchautoren zu den eifrigsten und gelehrigsten Theaterbesuchern. Hat ein Erfolgsstück den ersten Abschnitt seines Erdenwallens auf den Brettern beendet, dann begibt sich seine Seele, auf dem Programm Idee oder Motiv genannt, auf die Wanderschaft: Im Filmpalast, im Marmorhaus, da gibts ein Wiedersehen! Die Schöpfung hat es in die Hand des Spielleiters gelegt, ob bei dieser Metamorphose der brave Mann im Zuschauerraum auf seine Kosten kommt.

Heinz Rühmann, dem Spielleiter, gebührt der Ruhm, daß das Flügelpaar des „Engels mit dem Saitenspiel“ den Zuschauer in die Region der Freude und des Behagens hebt. Der Autor Alois Johannes Lippl hat eine Fülle von Episoden zusammengetragen, um zwei junge Menschenherzen, die in der Berghütteneinsamkeit der Silvesternacht ihre Zusammengehörigkeit fürs Leben entdecken, durch die Willkür eines hämischen Zufalls auseinandergeraten zu lassen und nach vielen Wirrnissen wieder in die angestammten Rechte einzusetzen. Aber Heinz Rühmann, der schon vorher die Komik durch den Humor überwand und an das silberne Läutewerk des sonnigen Humors die Feinmechanik einer unaufdringlich intensiven Stimmungsmalerei anschließt, steht als Eigengestalter über der Fabel. Hertha Feiler ist das junge, sympathische Mädchen, dessen rechtschaffene und nette Art aus dem Munde der zahlreichen Verehrer mit soviel Lobsprüchen bedacht wird, daß es schwer fallen muß auch in der Darstellung diesem Übermaß an individueller Verpflichtung vollauf gerecht zu werden.

Hans Söhnker als ihr Partner entfaltet alle Register eines männlichen Charmes, Hans Nielsen seiner kurzangebundenen Herrlichkeit freien Lauf.

Eine Neuerscheinung im Bereich des Films, die nicht übersehen werden kann: Susanne von Almassy. Sie erweist sich als Darstellerin von persönlichster Eigenart. Eine kapriziöse Dame ohne den geringsten Anflug von Hysterie. In dankbaren Rollen Erich Ponto und Otto Graf.

Das Publikum fühlte sich aufs beste unterhalten. Der Beifall war aufrichtig und laut.

(Dr. Hans Stief in *Der Völkische Beobachter*, 21.12.1944.)

Rühmann wieder anders. „Engel mit dem Saitenspiel“ im Marmorhaus.

Der Engel mit dem Saitenspiel, dem das seinerzeit aufgeführte Theaterstück von A. J. Lippl und der nun im „Marmorhaus“ angelaufene Tobisfilm seinen aparten Titel verdanken, ist kein Phantom. Er ist eine handgreifliche Realität, eine anmutige Holzplastik aus der Zeit, in der die höchsten Dome gebaut wurden. Das ist wohl lange her. Aber die Schönheit der Kunstwerke stirbt nicht aus, ebenso wenig wie die Liebe unter den jungen Menschen. Und wenn das Paar, das einst oben in der Berghütte seine Gefühle in dem verzückten Engelsgesicht widerspiegeln ließ, durch die Tücke eines hämischen Zufalls auseinandergeraten ist, dann besitzt das gotische Himmelskind Kraft und Leben genug, um die beiden wieder zusammenzuführen.

Mag sein, daß die Fabel nicht ohne psychologische Schwächen geraten ist: Heinz Rühmann, der Spielleiter, geht als Feinmechaniker der Stimmung ans Werk; das Wie steht über dem Was. Aus der Dämpfung der Effekte ergibt sich die intensivste Wirkung. Einmal läßt Heinz Rühmann seinem Einfallsreichtum die Zügel schießen: Auf zwölf Flügeln wird dem Herrn des Hauses ein Geburtstagsständchen dargebracht. Wie viel optischer und akustischer Glanz liegt auf dieser Szene, die auch dem Komponisten Bochmann ein ehrenvolles Zeugnis ausstellt.

Hertha Feiler findet mit ihrem natürlichen Spiel und ihrer gewinnenden Art in Hans Söhnker einen lebenswürdigen, frischen und munteren Partner. Erich Ponto stattet auch die kleine Rolle des Dieners mit allen Merkmalen seiner tiefmenschlichen Charakterisierungskunst aus. Otto Graf verkörpert alle ritterlichen Gefühle, Hans Nielsen eine ehrliche Haut, kurz angebunden trotz der vielen Worte. Die angenehmste Überraschung dieses Films: Susanne von Almassy als gefeierte Kammersängerin, kapriziös und dennoch ohne jeden Anflug von Hysterie, verliebt und vernünftig, große Dame und ehrlicher Mensch. Und bildhübsch außerdem.

Das Publikum war ohne Vorbehalt einverstanden. Beifall über Beifall.

(Hans Stief in *Der Angriff*, 22.12.1944.)

Engel mit dem Saitenspiel. Rühmanns Filmkomödie in Berlin uraufgeführt.

Die elegante Grazie, den gestochenen Dialog und den ausgesprochenen Sinn für die Pastelltöne des Kammerspiels, die Lippls „Engel mit dem Saitenspiel“ vor einigen Jahren einen noch unvergessenen Bühnenerfolg einbrachten, hat sich Heinz Rühmann bei der Verarbeitung für die Leinwand natürlich nicht entgehen lassen. Seine Regie macht von dieser auch filmwirksamen Dreiheit [sic] sogar maßgeblich Gebrauch, verdient aber darüber hinaus das, was die Guckkastenbühne nur andeuten konnte, durch minutiöses Ausspielen, geschliffenen Szeneriewechsel, pittoreske Überblendungen und eine Fülle schnurriger Marginalien zu einer echten Filmkomödienatmosphäre, in der bei allem geistvollen Witz auch Herztöne und stille Nachdenklichkeiten nicht fehlen, und an der der Kameramann Ewald Daub spürbaren Anteil hat. Echt Rühmannsche Atmosphäre also von A bis Z ist das Kennzeichen den jüngsten gestern in Berlin uraufgeführten Terra-Film.

Dem Spielleiter Rühmann steht in Hertha Feiler, Susanne von Almassy, der in Hamburg unvergessenen Darstellerin des Thalia-Theaters, Hans Söhnker, Hans Nielsen, Otto Graf und Erich Ponto ein Aufgebot erster Darsteller zur Seite, das sichtlich mit sprühender Spielfreude am Werke ist. Besonders reizvoll im divergenten Männertrio um den irdischen „Engel“ der fein profilierte Gegensatz zwischen der zuweilen etwas statuarischen, bildhaften Hertha Feiler und dem Sekttemperament Susanne von Almassys, deren kluges Frauenherz bei allem Wirbel zu guter Letzt doch den rechten Ausweg findet. – Dankbarer Beifall, den Rühmann und die beiden Hauptdarstellerinnen strahlend quittierten.

(Dr. Ruth Tangemann-Gaensecke in *Hamburger Fremdenblatt*, 20.12.1944.)

“Der Engel mit dem Saitenspiel”. Uraufführung im Marmorhaus.

Den Kontrapunkt zu dem Rühmannschen Saitenspiel gab ein Außenstehender, nämlich Horst von Moellendorf, der Schöpfer des ergötzlichen, einfallsreichen Zeichentrickfilms “Der Schneemann”. Dieses putzige Eisklumpen-Männchen schwebte, trotz seines klotzigen Eigengewichts, mit jener bezaubernden Leichtigkeit und humorigen Heiterkeit durch den Raum, die dem “Engel mit dem Saitenspiel”, trotz aller beschwingten Flügel an Regie, Dialog, Pointen, Grazie nicht restlos eigen war. Heinz Rühmanns Humor zielt diesmal zu zwiespältig: auf Herz und Verstand, auf Tränendrüsen und Zwerchfell. Aber auch die Sonne des Humors erwärmt nur dort am nachhaltigsten, wo sie, um mit Jean Paul zu sprechen, “auf Augenblicke wenigstens in Uebereinstimmung mit der Welt” strahlt.

Wunderbar warmherzig und echte Töne erreicht Rühmann dort, wo er aus dem einfach Menschlichen, Seelischem behutsam schöpft. Darin liegt der eine tiefe Wert dieses Filmes, der andere in der brillanten witzigen Dialogführung und der liebevollen Malerei kleiner Begebenheiten und Dinge am Rande. Kurt J. Braun und Helmuth Weiß schreiben das Drehbuch nach dem gleichnamigen Bühnenstück A. J. Lippl. Ewald Daub und Werner Bochmann waren die optischen und musikalisch beglückenden Betreuer. Hertha Feiler erfüllte die weibliche Hauptrolle mit dem bezaubernden Reiz ihrer Schönheit und Jugend. Hans Söhnker ist der geliebte Mann in dem Katz-und-Maus-Spiel um Liebe. Hans Nielsen prägt sich besonders durch die Echtheit seines Spiels ein. Treffliche Figuren am Rande: Susanne v. Almassy, Erich Ponto, Otto Graf, Emil Heß und Paul Rehkopf. Herzhafter Beifall!

(Ludwig Brunner in *Berliner Morgenpost*, 21.12.1944.)

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Dezember 2025, Redaktion: Florian Höhensteiger. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de